

Weihnachtsmorgen 2022

Eine afrikanische Begegnung

*Oft stehe ich jetzt am frühen Morgen auf und gehe ins freie Feld,
in das Meßdorfer Feld in meiner Nähe.
Die Trauer um meine Schwester Beatrix lässt mich nach Mitternacht nicht mehr schlafen.
Heute war es mild, leichte Wolken am Nachthimmel und einige Sternbilder wie Orion, Großer
Wagen und Polarstern begrüßten mich.*

*Ich gehe sehr langsam, jeden Schritt spürend.
So kann ich entspannen und wach werden.
Tiefer Trauerschmerz und alter Schmerz aus den Tagen der seelischen Verwundung.*

*Die leere Bahnhofstraße hinunter, über den Dransdorfer Bach, in die Roncallistraße hinein, an der
Lessenicher Kirche vorbei, wieder zum Bach, an seinem Ufer entlang bis Meßdorf und weiter bis
vor Dransdorf, Am Dörnchen hoch ins Feld.*

*Dann höre ich Rasseln, zuerst zaghaft, dann deutlicher.
Also ist heute der Afrikaner wieder im Feld.
Vor einigen Tagen hatte ich ihn getroffen, auch in den dunklen Morgenstunden, in der Nähe eines
kleinen Wegekreuzes, dort, wo es zur Weißen Brücke hinauf geht.
Als er mich gesehen hatte, hatte er beide Rasseln weggeworfen, auf die andere Wegseite vor das
Kreuz, und hatte ein Zeichen gegeben, dass ich vorbei ziehen könne.
Ich war stehen geblieben, hatte „Guten Morgen!“ gewünscht und gemeint: „Das müssen Sie nicht
wegwerfen.“ Er hatte dann schweigend beide Hände auf Schulterhöhe nach oben angewinkelt und
sich einmal gedreht.*

*In diesem Moment war mir bewusst, dass dieser Afrikaner andere Menschen, Spaziergänger im
Meßdorfer Feld, gestört hatte. Seine fremde Art, mit seinen Rasseln afrikanische Rhythmen zu
schütteln, unbeirrt aller Vorbeigehenden, hatte auch mich immer wieder irritiert. Es hatte auf mich
wie eine psychische Störungsbewegung gewirkt.
Vor diesen Phänomenen habe ich intuitiv Respekt und Scheu. Sie scheinen mir undurchdringlich
und dunkel in ihrer Geschichte und Aussage.
Einmal war ich in seiner Nähe stehen geblieben.
Von dieser verstörenden Gestalt war keine Reaktion gekommen.
Dann hatte ich in der Zeitung gelesen, dass Beschwerden so stark zu genommen hatten, dass die
Polizei eingeschaltet worden war. Es muss wohl Auflagen und Strafandrohungen gegeben haben.
So hatte ich verstanden, warum ich ihn nicht mehr gesehen hatte.
Bis auf diese erste nähere Begegnung.
Als ich weitergegangen war, war ich nicht zufrieden mit mir.
Ich hätte die Rasseln aufheben und ihm zurückgeben können.*

*Jetzt habe ich eine neue Chance.
Jetzt wird es zu einer besonderen Begegnung kommen.
Das beunruhigt mich und motiviert mich gleichzeitig.
Das Rasseln kommt näher, jetzt deutlich von der Stelle, wo ich ihn das letzte Mal getroffen hatte.
Noch einige Abbiegungen und dann taucht er im Dunkeln auf.
Ich nähere mich.
Dabei habe ich eine Kerze für draußen, Streichhölzer und eine Taschenlampe.
Ich hatte mir vorgenommen, die Kerze vor das Wegekreuz zu stellen.*

Weil Weihnachten war und ich dieses Jahr dort ein Licht vermisst hatte, für das sonst eine unbekannte Seele gesorgt hatte.

*Der Afrikaner wirft diesmal nur eine Rassel weg.
Mit meiner Taschenlampe kann ich diese sofort finden.
Ich gehe zu ihm und reiche sie ihm zurück.
Er verbeugt sich tief vor mir und nimmt sie an.
Ich zeige ihm die Kerze und meine: Ich bringe Licht.
Spontan habe ich das Licht ihm gewidmet.
Er bleibt ruhig stehen, fast andächtig und beobachtet mich.
Ich zünde die Kerze an und gehe wieder zu ihm.
Er bleibt stumm.
„Verstehen Sie mich?“
Dann versuche ich es intuitiv mit Englisch:
„Can you understand me?“
Sofort kommt Leben in sein Gesicht.
Klar und aufgeräumt kommen seine Worte: „I better speak English.“
„I can speak English. I bring you light, because today is Christmas.“
„You gave me back my instrument and you bring me light. I love you.“
Ich schließe ab: „You make music in the night.“
Ich reiche ihm die Hand, er nimmt sie an.
Möchte dann aber, dass wir zum Abschied mit der Faust anstoßen.
„Good bye!“*

*Ich ziehe weiter und mache mir klar: Mit den Fäusten anstoßen ist die Begrüßung in Corona-Zeiten. Offenbar hat Zwangsabstand und dennoch Kontakt bei ihm eine besondere Bedeutung.
Wo kommt er her?
Was hat ihn nach Deutschland kommen lassen?
Was sucht er mit seinen afrikanischen Rhythmen in dieser Umgebung?*

*Langsam gehe ich nach Duisdorf zurück, über den Neuen Friedhof dort.
Die vielen Grablichter beruhigen mich.
Jede Nacht suche ich das sowjetische Mahnmal auf.
Dunkel und massiv, in typisch-pompöser Manier aus Marmor trägt es die schwere Energie des Krieges.
Es soll an sowjetische Zwangsarbeiter des Zweiten Weltkrieges erinnern.
Jetzt verbinde ich damit den Ukraine-Krieg, den Russland noch nicht beenden will und kann.
Der Stern ganz oben thront wie die Macht in Russland, in deren Bann so viele Menschen gefangen sind.
Wie lässt sich da Licht hinein bringen?
Ein kleiner Engel hockt am Fuße der aufgerichteten Platte, einige Töpfchen mit Pflanzen kümmern vor sich hin.
Zu Beginn des Ukraine-Krieges hatte es einen Demonstrationszug gegeben.
Russische Menschen in Deutschland hatten ihn organisiert, vorwiegend wohl, um ihre Sympathie für die russische Seite zu bekunden.
Sie hatten viele Blumen und Kränze nieder gelegt.
Davon ist nichts mehr geblieben.
Manchmal finde ich den Engel umgekippt.
Dann richte ich ihn wieder auf.
Der Engel kann trösten die Bedrohten und mahnen die Macht, die bedroht.*

Einmal hat das Licht seinen Weg gefunden.

Ein anderes Mal tastet sich die Sehnsucht nach Frieden durch schwarze Wolken.

Am orthodoxen Weihnachtsfest, 6.-7. Januar, werde ich auch am sowjetischen Mahnmal eine Kerze aufstellen, neben dem Engel, der geduldig Wache hält.